



## Im Hochschulrat Nikolaus Hensel

Der Frankfurter Rechtsanwalt und Notar Dr. Nikolaus Hensel ist ein leidenschaftlicher Förderer von Wissenschaft und Forschung. Für seine langjährige Tätigkeit als ehrenamtlicher Generalsekretär der deutschen Freunde der Universität Tel Aviv sowie für sein Engagement für die Goethe-Universität und die Technische Universität Darmstadt erhielt er zahlreiche Ehrungen, darunter das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. An der Goethe-Universität ist er seit 2008 Mitglied des Hochschulrats.

### Herr Hensel, obwohl Sie Jurist sind, haben Sie eine enge Verbindung zur Physik. Woran liegt das?

Die Physik hat mich als Wissenschaft immer fasziniert. Allerdings habe ich mir nach dem Abitur nicht zugetraut, Physik zu studieren, obwohl es meinen Vater, der Physiker war, sehr gefreut hätte.

Außerdem stellt die Physik sicher einen der qualitativ besten Fachbereiche der Goethe-Universität dar, international findet er höchste Anerkennung. Vor einigen Jahren hat Prof. Walter Greiner mit mir und wenigen Mitstreitern den Frankfurter Förderverein für physikalische Grundlagenforschung an der Goethe-Universität gegründet. Dank diesem sind wir heute in der Lage, die Frankfurter Physiker jährlich mit einem sechststelligen Betrag zu unterstützen, im Wesentlichen durch Stipendien, Preise für Diplom-Arbeiten, Dissertationen

und sonstige wissenschaftliche Leistungen sowie die Vergabe der Laureatus-Professuren. Ich wünschte, jeder Fachbereich an der Universität hätte einen solchen Förderverein!

### Was hat Sie dazu bewogen, im Hochschulrat der Goethe-Universität mitzuwirken?

Ich bin seit über zwei Jahrzehnten Mitglied im Board of Governors – dem Verwaltungsrat – der Universität Tel Aviv. Diese Arbeit war immer interessant und hat meinen Wunsch gestärkt, mich auch unmittelbar hier in Frankfurt im Hochschulrat der Goethe-Universität zu engagieren. Zudem hat die Umwandlung der Hochschule in eine Stiftungsuniversität neue Notwendigkeiten wie beispielsweise das Fundraising geschaffen, denen die Stadt und ihre Bürger nachzukommen haben. Die Goethe-Universität ist in den letzten Jahren – im Gegensatz zu früher – ein sichtbarer Bestandteil von Frankfurt geworden und es gilt, auch über den Hochschulrat diese Stellung weiter zu festigen.

Generell sind für mich die Universitäten der spannendste Bereich Deutschlands. Ihre Qualität und ihr Einfluss werden die Zukunft unseres Landes entscheidend bestimmen. Deshalb ist jeder in unserer hoffentlich doch noch entstehenden „Bildungs-Republik“ verpflichtet, einen Beitrag für die Zukunft der Universitäten zu leisten, und zwar ungeachtet ob er studiert hat oder nicht.



Foto: Lecher

### Wie beurteilen Sie die gegenwärtige Entwicklung der Stiftungsuniversität?

Die Stiftungsuniversität hatte zu Beginn im Wesentlichen rechtliche Aspekte, und ich habe ehrenamtlich sehr intensiv an den vorbereitenden Arbeiten mitgewirkt. In Zukunft wird die weitere Entwicklung der Stiftungsuniversität im wirtschaftlichen, also im finanziellen Bereich liegen. Da gibt es große Probleme. Die Finanz- und Wirtschaftskrise ist noch lange nicht verdaut. Und viel schwieriger: Uns fehlt die traditionelle anglo-amerikanische oder jüdische Stiftungs- und Spendenkultur. Man gibt hier lieber Geld für Golfplätze als für Studienplätze aus. Frankfurt und Rhein-Main sind zwar eine der reichsten Regionen Deutschlands, aber leider sehen wir bei Spenden in den verschiedensten Bereichen immer nur dieselben wenigen Namen. Es fehlt die breite Bereitschaft, der Universität Geld in angemessenen Beträgen zu geben, das gilt vor allem für die Ehemaligen, denen das Studium an der Goethe-Universität die Grundlage für ihren beruflichen Erfolg gegeben hat. Dies ist eben in Amerika und in Tel Aviv vollkommen

anders. Tel Aviv erhält jährlich Millionenbeträge und zwar nicht nur von jüdischen Spendern.

Ein noch nicht genügend genutztes Potential sehe ich auch in der Zusammenarbeit mit der Wirtschaft. Es gibt in Amerika zahlreiche äußerst erfolgreiche Beispiele für eine aktive und konstruktive Zusammenarbeit zwischen der öffentlichen Verwaltung, der Wirtschaft und den Universitäten. Das sollten sich viele Verantwortliche einmal in Ruhe ansehen und sich so dann von der Angst befreien, dass die Universitäten durch die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft ihre Selbständig-

keit verlieren. Zudem können dadurch neue Arbeitsplätze geschaffen werden, die wir in Frankfurt dringend benötigen. Denn nur aus dem Universitätsbereich können Impulse für diese Stadt, die sich viel zu lange nur als Finanzplatz gesehen hat, kommen.

### Sie sind Mitglied diverser Stiftungskuratorien – wie beurteilen Sie die Stellung der Goethe-Universität insbesondere im Konzert der Frankfurter Stiftungen?

Die Goethe-Universität muss und wird die erste Geige im Konzert der Frankfurter Stiftungen spielen. Der Stiftungszweck ist überzeugend, so dass man das Fundraising in den nächsten Jahren professionell betreiben kann und wird. Dazu gehören natürlich Menschen, die bereit sind, sich ehrenamtlich für diese Aufgabe einzusetzen. Ich glaube zum Beispiel, dass sich Wilhelm Bender bei den Freunden und Förderern sehr bewähren wird. Solche Vereine sind eben keine Veranstaltung zur Selbstdarstellung, sondern ein Ort ernster und harter Arbeit im Interesse der Universität.

Die Fragen stellte Stephan M. Hübner

## Impressum

**Herausgeber** Der Präsident der Goethe-Universität Frankfurt am Main, V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn (ok)

**Redaktion** Stephan M. Hübner (hü; Aktuell, Forschung, Leben, Lehre, International, Reportage, Alumni, Freunde), huebner@pvw.uni-frankfurt.de; Stephanie C. Mayer (scm; Campus, Kultur, Bibliothek, Bücher, Menschen, Termine), s.mayer@vdv.uni-frankfurt.de  
Elke Födisch (Bildredaktion), foedisch@pvw.uni-frankfurt.de, Assistenz: Almut Siefert (as), a.siefert@vdv.uni-frankfurt.de. Abteilung Marketing und Kommunikation, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main, Tel: (069) 798-23753 /-23819 /-22472  
Fax: (069) 798-28530, unireport@uni-frankfurt.de; www.goethe-universitaet.de

**Freie Mitarbeiter dieser Ausgabe** Dr. Stefanie Hense (she), Stefan Löwer, Dr. Beate Meichsner (bm), Thomas J. Schmidt (tjs), Michelle Spillner

**Freie studentische Mitarbeiter dieser Ausgabe** Nadja Austel (na), Daniel Hirsch (dhi)

**Anzeigenverwaltung** CAMPUSERVICE, Birgit Wollenweber, Rosserstr. 2, 60323 Frankfurt am Main, Tel: (069) 715857-15, Fax: (069) 715857-10  
bw@uni-frankfurt.campuservice.de

**Gestaltung** Jutta Schneider, Basaltstr. 21, 60487 Frankfurt am Main

**Korrektorat** Hartmann Nagel Art & Consulting, August-Siebert-Str. 12, 60323 Frankfurt am Main

**Druck** Frankfurter Societäts-Druckerei, Druckzentrum Mörfelden Kurhessenstraße 4-6 64546 Mörfelden-Walldorf

**Vertrieb** HRZ Druckzentrum der Universität, Senckenberganlage 31 60325 Frankfurt am Main, Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Der UniReport erscheint in der Regel sechs Mal pro Jahr mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 16.500 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor. Urheber, die nicht erreicht werden konnten, werden wegen nachträglicher Rechteabgeltung um Nachricht gebeten.



Der nächste UniReport (6/2010) erscheint am  
8. Dezember 2010.  
Redaktionsschluss ist der 15. November 2010.

## Frauen in juristischen Berufen berichten

Studentinnen und Mitarbeiterinnen des Fachbereichs Rechtswissenschaft konnten im Sommersemester einen Einblick in den Berufsalltag von Frauen in juristischen Berufen gewinnen: Der Frauenrat des Fachbereichs organisierte sehr gut besuchte „Working Lunches“. In kurzen, meist sehr persönlichen Vorträgen berichteten die Referentinnen aus ihrem Alltag: Ob sie als Frau schon einmal in ihrem Beruf diskriminiert wurden, ob es tatsächlich eine „gläserne Decke“ für Frauen in Großkanzleien gibt und wie viel Zeit neben der Arbeit für die Familie bleibt. Danach war Zeit für Fragen. Wann kann man schon einmal erfahren, wie der genaue Tagesablauf einer Richterin und Mutter aussieht und ob durch eine Baby-Auszeit nicht die Karriere zurückgeworfen wird?

Den Anfang machte Dr. Esther Jansen, Partnerin in der internationalen Großkanzlei Shearman & Sterling LLP. Sie wehrte sich gegen das Vorurteil, dass man als Frau keine Chance auf die Partnerschaft in der Großkanzlei habe und bestärkte ihre Zuhörerinnen darin, dass Kinder und Karriere kein Gegensatz sein müssten. Die Referentin der folgenden Sitzung, Anwältin Johanna Kemper von Freshfields Bruckhaus Deringer, zeichnete ein differenzierteres Bild von der Tätigkeit in einer Großkanzlei und zeigte Bereiche auf, in denen es Frauen immer noch schwerer haben als Männern. Eva Schmidtbleicher schilderte das Leben einer Richterin am Amtsgericht Frankfurt, die – richterlicher Unabhängigkeit sei Dank – zu weiten Teilen selbst bestimmen kann, ob sie ihre Akten zu ihrer kleinen Tochter mit nach Hause nimmt oder lieber im Gericht arbeitet. Den Abschluss machte Marei Pelzer, die als rechtspolitische Referentin bei Pro Asyl tätig ist. Die durchweg sehr positive Resonanz auf die Veranstaltungsreihe bei Brötchen und Getränken bewog den Frauenrat, das „Working Lunch“ im Wintersemester weiterzuführen.

Cornelia Janik

Informationen: [www.jura.uni-frankfurt.de/gremien/frauenrat/index.html](http://www.jura.uni-frankfurt.de/gremien/frauenrat/index.html)